Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 74

Artikel: Die Früchte der Nacht : Erwachen aus philosophischer Sicht
Autor: Pfister, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885396

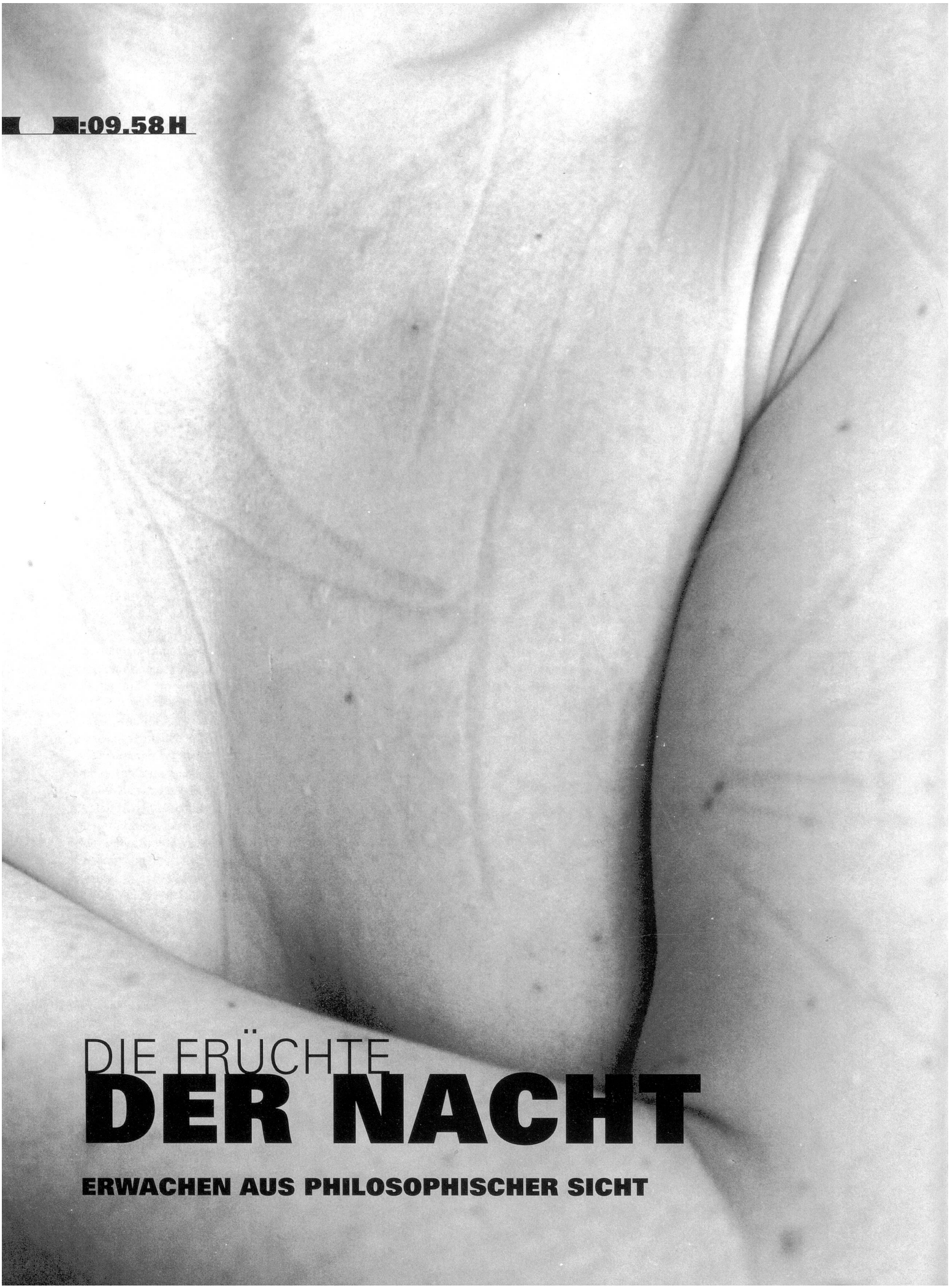
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



:09.58 H

DIE FRÜCHTE DER NACHT

ERWACHEN AUS PHILOSOPHISCHER SICHT

«Awake/Shake dreams from your hair/
My pretty child, my sweet one./
Choose the day and choose the sign of your day/
The day's divinity/First thing you see.»
(Jim Morrison)

von Michael Pfister

Als die Philosophie erfunden wurde, erwachte das Abendland aus der Umnachtung. Auch wenn die Postmoderne die «grossen Erzählungen» verabschiedet hat, auch wenn die Wissenschaft in Ägypten und Vorderasien Wurzeln des griechischen Denkens ausgegraben hat – der Anfang unserer Geschichte ist zu schön, um nicht wahr zu sein: Das rationale Subjekt, die Einheitswährung unserer schrumpfenden Welt und ihrer demokratisch-freiheitlichen Ideale, erwachte vor etwas mehr als 2500 Jahren in Griechenland: In der kleinen Stadt Milet an der kleinasiatischen Küste findet ein Weiser namens Thales heraus, Ursprung und Endziel der Welt sei das Wasser. Und nicht weit davon, auf der Insel Lesbos, entdeckt die Dichterin Sappho den Herzschmerz der Vereinzelung, der von Catull über Petrarca bis zu Novalis die Liebeskranken Europas peinigen wird. Die unglücklich Verliebte kann nicht einschlafen, hellwache Einsamkeit macht Sappho die Nacht zum Feind: «Der Mond ist hinabgesunken,/ hinab die Plejaden. Mitte/ der Nacht und vorbei die Stunde./ Ich liege allein im Dunkel.»

Die Nacht («Nyx») ist eine der ursprünglichsten mythologischen Wesenheiten in der «Theogonie» des Epikers Hesiod. Auch der Kosmos erwacht – aus der Formlosigkeit des Chaos und der dunklen Abgründe schälen sich differenzierte Gestalten heraus: Kyklopen, Titanen, Olympier. Zu den vielen Kindern der Hesiod'schen Nacht zählen der Schlaf, der Streit und die Rache. Das Element des Sterblichen ist freilich der helle Tag. «Werke und Tage» heisst Hesiods Lehrgedicht über das Arbeitsethos des Bauern, für den die Wachheit zur Pflicht wird: «Schluss mit schattigen Sitzen und Schlaf in den hellen Tag zur Zeit der Ernte, wenn Helios die Haut dörrt! An diesen Tagen spute dich, stehe früh auf und bringe die Feldfrucht ein, damit du reichlich Vorrat hast.»

Doch nicht nur den fleissigen Ackersmann nimmt die Morgenröte, die rosenfingrige Eos, bei der Hand. Auch der Geistesmensch öffnet die Augen, um sich über die Natur zu wundern: «Denn Verwunderung», schreibt Aristoteles, «veranlasste zuerst wie noch jetzt die Menschen zum Philosophieren.» Als der Mensch sich nicht mehr einfach der unergründlichen Macht der mythologischen Götter ergibt, beginnt er zu erforschen, welche Naturgesetze sich hinter Sonne, Mond und Sterne verbergen. Zwischen letztem Traum und erstem Denken erwacht der Philosoph und staunt.

AUFKLÄRUNG STATT ERWECKUNG

Um so erstaunlicher, dass das Erwachen nicht zum philosophischen Leitbegriff geworden ist. In den meisten Wörterbüchern erhält es nicht einmal einen eigenen Eintrag. Dabei hätte jenes «philosophische Jahrhundert», das die Menschen aus dem Schlummer der Unmündigkeit und des Aberglaubens wachrüttelte, ihm die Augen für die Schimären der Religion öffnete, statt «Aufklärung» gut und gerne auch «Erweckung» heissen können.

Warum nicht? Vielleicht weil der Begriff schon vom Gegner in Beschlag genommen war? «Excita et revoca nos», ruft der Kirchenvater Augustinus anno Domini 398, «Wohlan, Herr, wirke, weck uns auf und ruf uns zurück! Entzünde uns und reiss uns hin!» Aber nicht nur im Christentum spielt das Erwachen eine zentrale Rolle: «Das Erwachen des Glaubens im Mahayana» heisst einer der grundlegenden Texte des ostasiatischen Buddhismus. Die Aufklärer des späteren 18. Jahrhunderts überliessen den Begriff «Erweckung» lieber dem Pietismus – wenigstens insofern das religiöse Standbein der Aufklärung, als er im Kampf für eine intensivere Gotteserfahrung des Einzelnen die herkömmlichen Strukturen der Kirche und der Theologie kritisierte.

Die Wachheit, um die der Pietist seinen Gott bittet, besteht in einer tiefinnerlich gefühlten Frömmigkeit: «Ach! mein Gott», so seufzt etwa der Zürcher Pfarrer und Goethe-Freund Johann Caspar Lavater in sein «Geheimes Tagebuch», «lass doch diesen Tag nicht vorbeygehen, ohne dass ich eine neue lebendige Erweckung zur wahren innigsten Vereinigung mit dir empfinde; aber eine Erweckung, mein Gott! die nicht nur in der Einbildungskraft und im Geblüte, sondern tief in der Seele hafte.»

Doch im Grunde sprach der *main stream* der Aufklärung dieselbe Sprache wie die von ihm bekämpfte Kirche. Das «göttliche Licht» wurde durch das «natürliche Licht» überboten, die Welterleuchtung des christlichen Lichtgottes durch den technisch klingenden Begriff Aufklärung wissenschaftlich umformuliert.

DIE GEFAHR DER NACHT

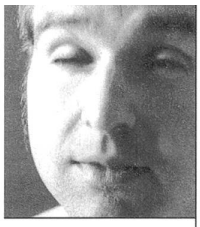
Ein Programm der Nachtvergessenheit lässt sich von Platon über die christliche Theologie bis zum wichtigsten Philosophen der deutschen Aufklärung, Immanuel Kant, verfolgen. Unter den staunenden Griechen vor Platon gab es noch den «dunklen» Heraklit aus Ephesos, der die Nacht liebevoll «Euphrone» (die Wohlgesinnte) nannte und schwer zu deutende Aphorismen über die Dialektik von Schlafen und Wachen hinterliess: «Der Mensch zündet sich in der Nacht ein Licht an, wenn sein Augenlicht erloschen ist. Lebend rührt er an den Toten im Schlaf; im Wachen rührt er an den Schlafenden.»

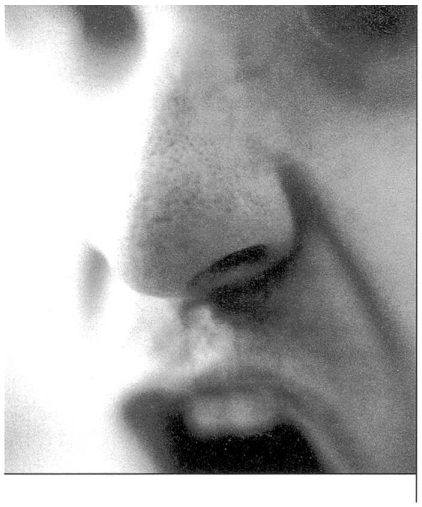
Bei Parmenides, dem Zeitgenossen und Antipoden Heraklits, für den «Sein dasselbe wie Denken» war, wird hingegen die nihilistische Gefahr der Nacht namhaft gemacht. In seiner Nachfolge «fällt die Nacht bei Platon endgültig unter den Tisch der Philosophie», wie Walter Seitter in seiner «Geschichte der Nacht» feststellt. Im berühmten Höhlengleichnis aus Platons «Staat» sitzen die Menschen «von Kindheit an gefesselt» in der Höhle und halten die Schatten der vor dem Höhleneingang vorbeigetragenen Gegenstände für die Wirklichkeit. Einem der Gefesselten wird das Erwachen ermöglicht, er darf die Höhle verlassen, sieht die Gegenstände und – unter Schmerzen – schliesslich die Sonne selbst.

Platon tritt an, die Menschen aus dem Zwielicht der Höhle zum wahren Sein zu führen, es ist ein Kampf gegen die unreinen Mischbereiche der Rhetorik, der Kunst und des Schlafes. In den «Gesetzen» singt er das Loblied der Morgenstund: «Wer schläft, ist zu nichts nütze und unterscheidet sich kaum von einem Toten. Wem dagegen unter uns an seinem Leben und an seiner Geistestätigkeit gelegen ist, der hält sich so lange wie möglich wach und gönnt sich nur so viel Schlaf als für seine Gesundheit unentbehrlich ist. (...) Und bei alledem hat eine so durchwachte Nacht auch noch das gute, dass sie vorteilhaft auf die Seele der einzelnen Bürger hinsichtlich der Tapferkeit einwirkt. – Bricht aber der Tag an, so müssen gleich beim Morgengrauen die Kinder zur Schule gehen.»

VON KANT BIS FOUCAULT

Fast dasselbe findet sich 2200 Jahre später bei Kant. Der Traum ist allzu privat und lückenhaft, um vor der Vernunft bestehen zu können. Als junger Philosoph veröffentlicht er 1766 eine gegen den erfolgreichen Mystiker Swedenborg gerichtete Satire mit dem Titel «Träume





«Jeden Morgen ist man 18 Jahre alt, abends 81.»
(Jean Paul)

Fotos: Jasmin Tanner

eines Geistersehers»: Seher wie Swedenborg betrachtet er als «Kandidaten des Hospitals». Aber Kant misstraut nicht nur dem Schlaf und den übersinnlichen Kräften der träumenden Phantasie. Er warnt insbesondere vor allzu langen Aufenthalten im gefährlichen Zwischenreich des Einschlafens und Erwachens. Diese Phasen sollen also möglichst kurz gehalten werden, und ausserdem «ist die Bezähmung seiner Einbildungskraft durch frühes Schlafengehen, um früh wieder aufstehen zu können, eine zur psychologischen Diät gehörige sehr nützliche Regel.»

Der Wunsch nach Kontrolle aller geistigen Vorgänge ist eine logische Folge des hohen Wertes, den die Aufklärung der Vernunft beimisst. «Panoptismus», das System der totalen Sichtbarkeit, diagnostiziert Michel Foucault in seinem Buch «Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses» als ein zentrales Phantasma der Aufklärung. Die perfekte Wachheit mündet in der totalen Überwachung. Doch bei allem Nachthass und Lichtzwang, den man einer Epoche anlasten mag, welche Strassenbeleuchtung, Gaslicht und Elektrizität einführte, mangelt es nicht an Autoren, die sich im Zwielicht wohlfühlen. Namentlich in Frankreich kommen die Nachtseiten der Vernunft zu ihrem Recht: Jean-Jacques Rousseau konzipiert den Kern seines ersten kulturkritischen «Discours» über den sittlichen Nutzen der Wissenschaften und Künste in einer Art rauschhaften Verzückung unter einem Baum; später veröffentlicht er die «Rêveries», die «Träumereien eines einsamen Spaziergängers».

In Diderots «Rêve de d'Alembert» oszilliert der Philosoph und Mathematiker d'Alembert zwischen Schlaf und Wachen, phantasiert im Halbschlaf über die fliessenden Grenzen zwischen Geist und Materie, zwischen Mensch und Tier. Im pornographisch-philosophischen Werk des Marquis de Sade wird die Vernunft zum Instrument des Egoismus und des Verbrechens – ein «böses Erwachen» für die optimistische Aufklärung. Ähnliche Zweifel an der Reinheit des Lichts hegt der spanische Maler Francisco de Goya mit seinem Capricho «Der Traum der Vernunft gebiert Ungeheuer». Die Monster, von Goya als fratzenhafte Eulen und Fledermäuse dargestellt, wachen nicht nur auf, weil die schlafende Vernunft nicht aufpasst, vielmehr sind sie die im Wachzustand verdrängten Ausgeburten der Vernunft selbst.

DER PHILOSOPH ALS NACHTVOGEL

Nach der Aufklärung ist der Glaube erschüttert, ein für allemal erwachen und die Finsternis verbannen zu können. Der versponnene Jean Paul spürt der Verschachtelung der Realitätsebenen nach, erlebt das Erwachen als Kipp-Phänomen zwischen verschiedenen Arten von Bewusstsein und beschreibt in Tage- oder Nachtbuchnotizen das Erwachen *im* Traum. Goyas Eulen tauchen beim Weltgeist-Philosophen Hegel wieder auf – in ihrer griechischen Gestalt, als Wahrzeichen der Göttin Athena (römisch: Minerva), die für Frieden, Kunsthandwerk und Weisheit zuständig ist. Hegel ist ein Philosoph des Sonnenuntergangs. Am Abend der Geschichte überblickt der Philosoph den zurückgelegten Weg: «Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.»

So wandelt sich der Philosoph vom Experten des Morgenlichts zum Nachtvogel, der erst dann richtig wach wird, wenn sich die Welt ins Dunkel hüllt. Wiederum zündet sich der Mensch in der Nacht ein Licht an. Das 19. Jahrhundert entdeckt von neuem die schöpferische Macht der Nacht, deren Früchte der Erwachende erntet – berühmt geworden ist der Zettel, den der symbolistische Dichter Saint-Pol Roux an die Tür seines Schlafzimmers heftete: «Bitte nicht stören – Dichter bei der Arbeit!». Bei Hegel wird sogar der Mensch selbst zur Nacht und zum Nichts, aus dem Welt entsteht.

NIETZSCHES PLÄDOYER FÜR DEN SCHLAF

Der andere grosse Philosoph des 19. Jahrhunderts, Friedrich Nietzsche, war der Denker des unreinen Zwielichts par excellence und verfasste eine «Morgenröthe» und eine «Götzendämmerung». Der Aphorismus 376. der «Morgenröthe» liefert das Gegenstück zu den asketischen Schlafbeschneidungstherapien eines Platon oder Kant: «Viel *schlafen.* – Was thun, um sich anzuregen, wenn man müde und seiner selbst satt ist? Der Eine empfiehlt die Spielbank, der Andere das Christenthum, der Dritte die Electricität. Das Beste aber, mein lieber Melancholiker, ist und bleibt: viel schlafen, eigentlich und uneigentlich! So wird man auch seinen Morgen wieder haben! Das Kunststück der Lebensweisheit ist, den Schlaf jeder Art zur rechten Zeit einzuschieben wissen.»

«Seinen Morgen haben» kann nur, wer zuvor geschlafen hat. Und weil Nietzsche eigentlich der Philosoph des Südens ist, wird für Zarathustra der Morgen bisweilen zum Mittag: «Lange schlief Zarathustra, und nicht nur die Morgenröthe gieng über sein Antlitz, sondern auch der Vormittag. Endlich aber that sein Auge sich auf: verwundert sah Zarathustra in den Wald und die Stille, verwundert sah er in sich hinein. Dann erhob er sich schnell, wie ein Seefahrer, der mit Einem Male Land sieht und jauchzte: denn er sah eine neue Wahrheit.»

Der Schlaf hat eine Doppelnatur: Er ist als Traumzeit Produktionsstätte der Vorstellungen und Gedanken, zugleich aber die Macht des Vergessens, welche die tabula rasa für den Neubeginn des Denkens bereitstellt. Erwachen als Orakel, Erwachen als Nullpunkt der Philosophie. Was wir zuerst sehen, wächst uns an Herz und Hirn. Das Schönste am Erwachen ist das Staunen.

Michael Pfister, Jahrgang 1967, Philosoph, Übersetzer und Publizist in Zürich. Zusammen mit Stefan Zweifel Übersetzer und Herausgeber der ersten ungekürzten Version des Hauptwerks von Marquis de Sade («Justine und Juliette»; Matthes & Seitz)

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung
Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, comedia-st.gallen@dm.krinfo.ch, www.comedia-sg.ch

UNSERE FAVORITEN IM APRIL

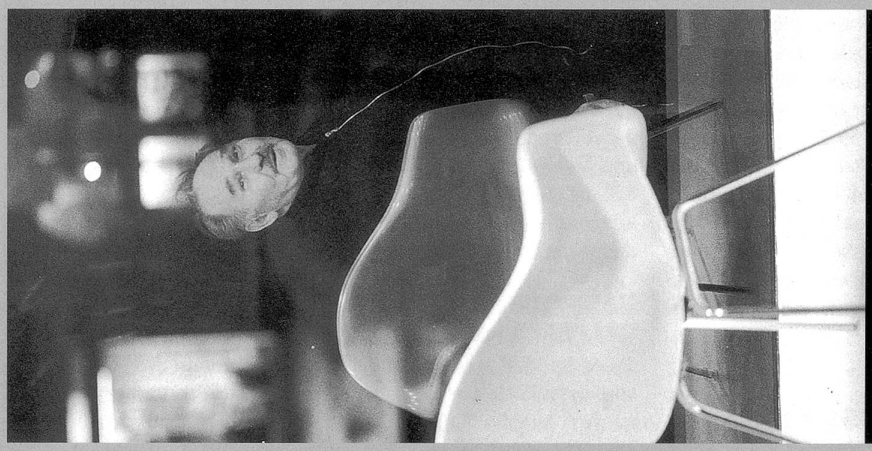
Buch **DAVID REMNICK** King of the World – Der Aufstieg des Cassius Clay oder die Geburt des Muhammed Ali.
ICONS – localizer 1.3. Comic **DANIEL CLOWES** Ghost World. CD **ROKIA TRAORÉ** Wanita [Sängerin aus Mali!]

www.comedia-sg.ch mit WorldMusic-Katalog, unseren Buch-, CD- und Comic-Tipps und dem grossen Medienkatalog

BECHTIGER
WOHNEN

ST.GEORGEN-STRASSE 90/94
9011 ST. GALLEN
TEL 071 222 74 24
FAX 071 223 43 46

ATELIER FÜR POLSTER UND VORHÄNGE



Art Design First- & Secondhand

Möbel und Objekte – Leicht ver-rückt,
neu an der Rorschacher Strasse 109, St.Gallen

Kleinserien und Unikate.
Begegnungsstätte und Plattform
für den Austausch von Design-Kultur.
Ort für Vernissagen und Diskussionen.

Jacqueline Knoblauch
Rorschacher Strasse 109, 9000 St.Gallen
Telefon und Fax 071 245 52 12 oder 079 691 80 39
Do. 16.00–20.00 Uhr
Fr. 16.00–18.30 Uhr
Sa. 10.00–16.00 Uhr

WIDMER MARCEL **MASSAGEPRAXIS SOLARIUM**

Sonnenstrasse 6 • 9000 St.Gallen • Telefon 071 - 246 44 66
Montag bis Samstag nach Voranmeldung